uniplus

**Oktober 2026**
Das Informationsblatt des Fördervereins Universität Basel (FUB)

**4**
In Sissach debattierte ein sehr prominent besetztes Podium darüber, wie die Uni zu finanzieren ist.

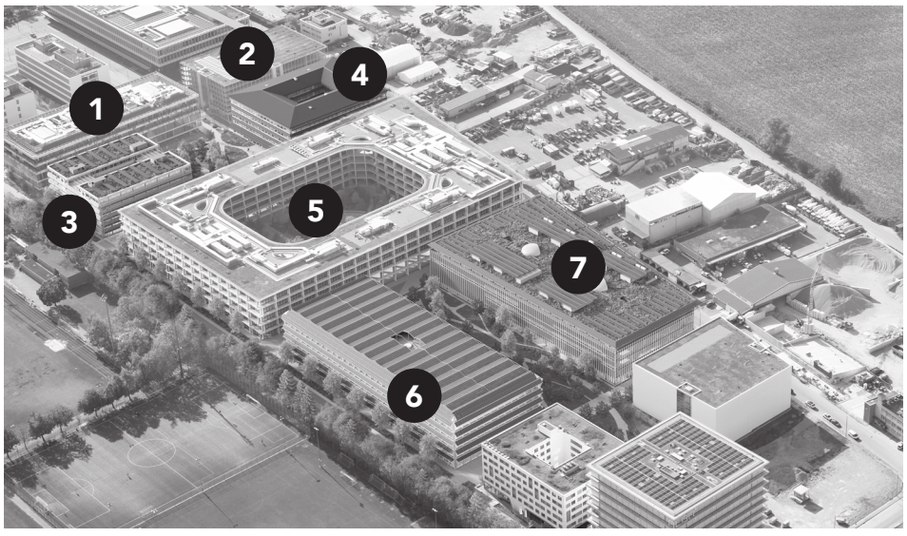
**6, 7**
Die Einladungen zu den beiden Herbstanlässen des Fördervereins, der Alumni und der FAG.

**9**
Basler Forschungen zur Baumgrenze Im Rahmen des Klimawandels liefern überraschende Resultate.

**10, 11**
Ehrungen, Beförderungen, Grants, dazu Proteste: Am Petersplatz war diesen Sommer einiges los.

In Allschwil entsteht einzigartiges Innovationszentrum: die Übersicht

# Universität, Konzerne, Startups, Forschung




*So wird sich das Gebiet 2030 präsentieren: Swiss TPH (1; Fertigstellung 2022), Parkhaus mit Innovation Garage (2; 2023), Hope (3; 2028), Hortus (4, 2025), SIP Main Campus (5; 2023), All (6; 2027) und Scale (7; 2030).*

Das Swiss TPH steht am Anfang. Als das «Tropeli» am 1. April 2022 seinen Betrieb im fünfgeschossigen Gebäude namens «Belo Horizonte» im Allschwiler Bachgraben aufnahm, hatten sich dort zuvor bereits mehrere Firmen aus dem Bereich der Chemie niedergelassen. Doch mit dem Swiss TPH, das in Allschwil rund 700 Mitarbeitende beschäftigt, war erstmals auch die universitäre Forschung auf dem Areal in Stadtnähe vertreten. Damit sei «eine wichtige Ankerinstitution» in Allschwil ansässig geworden, sagte Nicole Nüssli-Kaiser, die damalige Gemeindepräsidentin von Allschwil, bei der Eröffnung und prophezeite: «Das Gebiet entwickelt sich nun mit grossen Schritten zum Life-Science-Hotspot der Region Basel.»

Das bestätigt sich vier Jahre später eindrücklich. Nach dem Swiss TPH kam zuerst gleich gegenüber der Main Campus des Switzerland Innovation Park (SIP) hinzu. Der

(Fortsetzung Seite 2)

## Erneut zwölf Seiten

Die Universität Basel steht gegenwärtig vor zahlreichen Weichenstellungen, Herausforderungen und Projekten. Deshalb hat der FUB-Vorstand beschlossen, das vorliegende UniPLUS wie bereits bei der Ausgabe des vergangenen Herbsts mit zwölf statt den gewohnten acht Seiten auszustatten. Neu können wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Rubrik «Aus der Forschung» vorstellen. Viel Spass bei der Lektüre.

## editorial



Marcel Tanner
Präsident
FUB

### Gemeinsam den Weg gehen

*Zu diesem Editorial hat mich ein afrikanisches Sprichwort erneut stimuliert: «Wenn du schnell gehen willst, geh allein. Wenn du weit kommen willst, geh zusammen.» Als Förderverein der Universität Basel nehmen wir diese Weisheit als Devise für die Arbeit der nächsten Monate. Die sechste Leistungsauftragsperiode in gemeinsamer Trägerschaft von 2026 bis 2029 ist schon tief in der konsequenten Umsetzung durch die Universität. Das freut uns alle und motiviert uns, bereits heute – zusammen mit der Universität – in die Zukunft zu blicken. Obwohl wir mit vielen Elementen der Leistungsperiode 2026-2029 zufrieden sein dürfen, darf nicht vergessen werden, dass die aktuelle Leistungsperiode neben den stagnierenden Bundes- und Kantonsbeiträgen auch eine Teuerung erlebt. Durch Abbau von Eigenkapital kann das kurzfristig ausgeglichen werden, doch die Risiko- und Entwicklungskraft der Universität wird deutlich verringert. Die unsägliche Gemeindeinitiative hängt auch noch immer in der Diskussion und über der nächsten Leistungsperiode. Die gute Vorbereitung und strategische Positionierung der Universität für die kommende Leistungsperiode 2030-2033 ist daher unabdingbare Voraussetzung*

*(Fortsetzung Seite 2)*

*(Fortsetzung Editorial)*

*für das Erhalten der Entwicklungskraft unserer Universität, die weniger in den etablierten Strukturen und Strategien wurzeln darf, sondern vor allem von den jüngeren Generationen in einem stark veränderten geopolitischen Umfeld gestaltet und getragen werden muss. Das bedeutet für unsere Arbeit im FUB: Nicht nur muss die Universität die bevorstehenden bedeutenden Übergänge auf der Führungsebene schaffen, sondern muss unser FUB – Hand in Hand – ebenfalls die Erneuerung und Anpassung an die derzeit herrschenden Verhältnisse leben und weitergeben. Als Auftakt lancieren wir diesen Herbst, genauer am 29. Oktober, zusammen mit den Alumni und der FAG nicht nur einen entsprechend umfassenden, für viele vielleicht einen etwas ungewöhnlichen gemeinsamen Anlass im Kunsthaus Baselland (siehe Seite 6).*
*In dieser Veranstaltung geht es darum, der breiten Öffentlichkeit aufzuzeigen, wie diese sehr schöne, hier gelebte Kombination aus Generationen-übergreifendem, gesellschaftlichem und historischem Engagement veredelt wird mit etwas gesundem Stolz, Innovation und Zielstrebigkeit. So entsteht das Fundament für unsere Bildungseinrichtungen und damit unsere Gesellschaft. Das rechtfertigt wiederum die gezielten entsprechenden Investitionen; nicht allein mit Mitteln der öffentlichen und privaten Hand, sondern auch durch Kopf, Herz und Hand jedes Einzelnen.*
*In diesem Sinne und nicht mit politischen Positionen und Forderungen arbeiten wir im und als FUB iterativ mit der Universität. Vor über 30 Jahren war das Zusammenkommen und Zusammenwirken ein Beginn. Das Zusammenbleiben war Fortschritt und heute ist Zusammenarbeiten der Erfolg. So werden wir weit gehen. Das vorliegende Heft zeigt die dazu treffenden Beispiele und möge Sie ermuntern, im FUB und auf Ihren verschiedenen Ebenen des Wirkens mitzumachen sowie Ihre Kolleg:innen und Freund:innen in ihren Netzwerken für dieses Miteinander zu begeistern. So werden wir es schaffen, eine wahrlich einzigartige Universität und eine ganze Bildungslandschaft für viele Generationen nachhaltig zu sichern. Eben, gemeinsam gehen und weit kommen…*

Förderverein Universität Basel konnte am 1. Juni 2023 den kurz davor in Betrieb genommenen Bau in Augenschein nehmen. Als einen «Brutkasten für Startups» bezeichnete damals Christian Schneider, der Kopf des Innovationsoffice, das eindrückliche Gebäude. Dabei sprach er auch von der Rolle der Universität, die sich von ihrem Auftrag als Forschungsstelle und Wissensvermittlerin immer mehr zu einer wirtschaftlich denkenden Hochschule entwickle. Sie sei zudem dafür zuständig, dass ausreichend Talente den Weg nach Allschwil finden.

Der SIP Basel Area wurde vom Architektenbüro Herzog & De Meuron entwickelt. Der Bau fasst rund 40'000 Quadratmeter und bietet zur Hauptsache Platz für Startups und Forschungseinrichtungen. «Es ist der Nukleus des neuen Life-Science-Ökosystems», schreibt die NZZ in einer Beilage, die am 21. Juni dieses Jahres unter dem Titel «Generationenprojekt» erschienen ist. Darin wird auf 16 Seiten das Cluster vorgestellt, das in Allschwil entstanden, aber längst nicht abgeschlossen ist. Zu den ersten beiden Bauten kam im vergangenen Jahr noch der «Hortus» hinzu. Der Name des Holzbaus steht für House of Research, Technology, Utopia and Sustainability.

Auch hier zeichnen Herzog & De Meuron für die Architektur verantwortlich. Sie zeigen damit, dass sie sich nicht nur auf Weltstädte fokussieren. «Der Switzerland Innovation Park Basel Area ist einer der wichtigsten Innovationsstandorte in der Schweiz», sagt Jacques Herzog in einem Interview in der NZZ-Beilage und streicht dabei auch die trinationale Lage von Allschwil hervor. Da die Bauvorschriften dort nur fünf Geschosse erlauben, bemühe man sich, die Standortgemeinde davon zu überzeugen, mindestens doppelt so hoch zu bauen. Herzog argumentiert: «Mehr Dichte, mehr Diversität, mehr Durchmischung, mehr Urbanität. Das heisst nicht nur mehr Flächen fürs Arbeiten, sondern auch fürs Wohnen.»

Auf dem Gebiet entstehen bis ins Jahr 2030 5000 Arbeitsplätze. Die Hälfte der 120'000 Quadratmeter Projektfläche steht bereits. Einst gehörte die ganze Fläche dem Bürgerspital Basel und beheimatete Felder und Schrebergärten ohne Infrastruktur. Dem früheren Besitzer kommt die Ehre zu, die Entwicklung zu einem der ambitioniertesten Life-Sciences-Standorte angeregt zu haben, einem Zentrum, in welchem neben dem Forschen und Arbeiten auch das Begegnen Platz finden soll.



Nächstes Jahr kommen zudem mit dem Gebäude das «All» (Bild) weitere 20'000 Quadratmeter hinzu. Die Botnar Institute of Immune Engineering ist dort Ankermieter. Es erforscht das Immunsystem junger Menschen, um die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen weltweit zu verbessern, und wird von der gleichnamigen Stiftung über 15 Jahre mit 1 Milliarde Dollar ausgestattet. Das entspricht einem der höchsten je von einer Schweizer Wohltätigkeitsstiftung gesprochenen Beträge. Die Stiftung hat sich bewusst für das Entwicklungsgebiet vor den Toren Basels und damit gegen andere Standorte in der ganzen Welt entschieden, weil sie der Mix mit dem Chemie-Standort, der unmittelbaren Nähe zum Swiss TPH und zur Universität Basel, der Grenznähe und weitere Kriterien am meisten überzeugt hat. Weitere 40'000 Quadratmeter folgen mit zwei Bauten namens «Hope» und «Scale». Das ist die finale Entwicklungsphase des SIP Main Campus. Der erste Bau soll bis 2028 bezugsbereit sein, der zweite zwei Jahre später. Hope wird von Senn, dem Immobilienentwickler, der hinter der gesamten Planung steht, und der Universitäts-nahen Rudolf-Geigy-Stiftung entwickelt. Der Name des Gebäudes steht verkürzt für House of Partnership and Engagement. Es ist unter den fünf Senn-Häusern zugleich das einzige, das nicht von Herzog & De Meuron, sondern von Felippi Wyssen stammt. Auf die letzte noch offene Fläche kommt schliesslich das «Scale» (Sciences à l'extrême) zu stehen – das voraussichtlich letzte Projekt, wie Entwickler Senn vorsichtig nachschiebt.

So hat sich das wohl FUB-Präsident Marcel Tanner nicht ausgemalt, als er als langjähriger Direktor des Swiss TPH im Sommer 2019 beim Spatenstich zum «Belo Horizonte» auf einer weitgehend unbebauten Fläche einen «Kristallisationspunkt für Life Sciences» ankündigte: «Entscheidend ist nicht nur die räumliche Nähe aller Mieter, sondern auch die Mischung von privaten Unternehmen, Startups auf der einen sowie von öffentlichen Institutionen wie das Swiss TPH und die Universität Basel auf der anderen Seite.»

*jg*

Erstmals über 1300 Studierende vor Beginn des Wintersemesters

# Semester beginnt mit Rekord



*Mehr Studierende in Vorlesungen und Seminaren.*

Im September haben die Studierenden an der Universität Basel das neue Semester mit einem Melderekord in Angriff genommen: Erstmals wurde die Marke von insgesamt 13’000 Immatrikulierten übertroffen. Damit steigt die Zahl im Vergleich zu den vergangenen Jahren an. Wie der Pressedienst mitteilt, hätten insgesamt 13'263 Studierende und Doktorierende am 14. September das neue Studienjahr begonnen. Zum Vergleich: Zum gleichen Zeitpunkt wurden im Vorjahr noch 12'890 Personen gezählt, und zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser Ausgabe waren noch weitere Einschreibungen zu erwarten. Bei den Eintritten in ein Bachelorstudium registriert die Universität 1676 Neuanmeldungen. Das sind 46 potenzielle Bachelors mehr als im Vorjahr. Die Zahl der neuen Masterstudierenden lag mit 477 Personen aber klar unter dem Vorjahreswert von 516.

Grosser Beliebtheit erfreut sich bei den Studienanfängerinnen und -anfängern auf Bachelor-Stufe die Fächer Psychologie, Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften. Sehr gefragt sind in Basel aber auch Studienrichtungen, die in den vergangenen zehn Jahren entstanden sind, wie Sustainable Development, European Global Studies und Biomedical Engineering. Auf Masterstufe zählen unter anderem Informatik und Drug Sciences zu den gefragtesten Studiengängen. Bei den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften stossen Geschichte, Politikwissenschaft und Englisch auf grosses Interesse. Studentinnen hängen ihre Kommilitonen immer stärker ab. Ihr Anteil stieg innerhalb eines Jahres von 58 auf 59 Prozent.

*upl*

Wer löst die Rektorin ab?

# Bis November

«Der Prozess sieht vor, dass die Nachfolge im November feststehen sollte.» Das teilt Matthias Geering, der Leiter des Universitäts-Pressediensts, auf die Frage mit, wie es um die Nachfolge von Universitäts-Rektorin Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki stehe. Weiter könne er sich zum Bewerbungsverfahren (verständlicherweise) nicht äussern. Auch die Anzahl der Bewerbungen, die bis zum Stichtag, dem 15. Juni, eingetroffen sind, bleibt geheim. Der «bz Basel» ist aber zu entnehmen, dass nur wenige Tage nach dem Erscheinen des entsprechenden Stelleninserates in der «NZZ» bereits erste Bewerbungen eingegangen sein sollen. Gewählt wird die Nachfolge von der 77-köpfigen Regenz. Der Universitätsrat muss die Wahl bestätigen.

Wie bereits zu lesen war, hat die aktuelle Rektorin wohl angeboten, angesichts der vielen Herausforderungen in den kommenden Jahren eine vierte Amtsperiode an der Spitze der Universität Basel anzutreten und so für Kontinuität zu sorgen. Die Regenz hat aber beschlossen, auf ihr Angebot nicht einzutreten. Die neue Rektorin oder der neue Rektor nimmt ihre bzw. seine Arbeit am Petersplatz am 1. August 2027 auf.

*jg*

Erneute Niederlage für die Gemeindeinitiative zur Uni-Finanzierung

# Kantonsgericht bestätigt Landrat

Am 9. September hat das Baselbieter Kantonsgericht die Beschwerde gegen den Landratsentscheid über die nur teilweise Rechtsgültigkeit der Finanzierungsinitiative Universität Basel abgewiesen. Ergriffen wurde das Begehren von elf Oberbaselbieter Gemeinden. Federführend dabei ist Rünenberg. Auf diese Weise könne man dem Regierungsrat nicht befehlen, den Uni-Vertrag per 2027 zu kündigen, begründete der Gerichtspräsident Pascal Leumann das einstimmige Nein des Gerichts.

Der Text der Initiative mit dem Titel «Für eine Beteiligung aller Kantone an der Universität Basel» würde die Gewaltenteilung verfassungswidrig verletzen, weil gemäss Kantonsverfassung die Kompetenz zum Abschluss und der Kündigung interkantonaler Verträge einzig bei der Exekutive liege, heisst es in der Begründung. Wolle man das ändern, bedürfe das einer Verfassungsänderung. Es gebe andere Kantone, die eine Staatsvertragsinitiative kennen würden.

Über die Initiative «Für eine faire Beteiligung aller Kantone an der Universität Basel» wurde im «UniPLUS» schon mehrfach berichtet. Sie wurde im August 2025 von elf Gemeinden eingereicht. Sie verlangt, dass die Regierung den Vertrag über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel mit dem Stadtkanton per Ende 2027 kündigt und dafür andere Kantone stärker in die Finanzierung einbindet, indem diese die Vollkosten ihrer Studierenden übernehmen. Die Baselbieter Gemeinden erhoffen sich davon eine finanzielle Entlastung. Im Jahr 2025 überwiesen Baselland 166,3 Millionen Franken und Basel-Stadt 180,4 Millionen Franken an die Universität, während die übrigen Kantone 71 Millionen Franken beisteuerten. Der Rechtsdienst von Regierung und Landrat hatte die Initiative im Oktober 2025 für teilweise rechtsungültig befunden, der Landrat hatte sich diesem Befund im März dieses Jahres deutlich angeschlossen.

*upl*

Podiumsdiskussion zur Finanzierung der Universität in Sissach

# Zwischen breitem Studienangebot und schmalem Budget




*Auf dem Podium sitzen (von links): Patrick Künzle, Kuno Sommer, Andrea Schencker-Wicki, Peter Riebli und Markus Eigenmann.*

Der jährliche Beitrag von aktuell rund 180 Millionen Franken an die Universität Basel gibt im Baselbiet immer wieder Anlass zur Diskussion. So fand am 4. Juni auch eine gemeinsame Podiumsdiskussion der SRF-Regionalredaktion, der SRG Region Basel und der Universität Basel statt. Regionalredaktionsleiter Patrick Künzle moderierte den Austausch zwischen den vier Gästen aus Politik, Universitätsleitung und Wirtschaft. Baselland ist seit 2007 zusammen mit Basel-Stadt Trägerkanton der Universität. Eine Gemeindeinitiative zur Uni-Finanzierung vom letzten Frühling, welche die Kündigung des bestehenden Vertrags per Ende 2027 forderte, wurde von der Baselbieter Regierung abgelehnt, weil die direkte Kündigung rechtswidrig sei. Die Forderung nach Neuverhandlungen über die Finanzierung blieb aber zulässig. Die initiierenden Gemeinden aus dem Oberbaselbiet verlangen, dass die Kosten von allen Kantonen mit Studierenden in Basel solidarisch getragen werden, und nicht nur von den beiden Basel (s. auch Seite 3).

An der Podiumsdiskussion begründete SVP-Kantonalpräsident Peter Riebli dieses Anliegen mit dem Verhältnis von Kosten und Studierenden: Aktuell stammten rund 24 Prozent von ihnen aus dem Baselbiet, die kantonalen Beiträge hingegen würden 40 Prozent betragen. Riebli befürchtet auch, dass wegen der hohen Ausgaben für die Tertiärbildung bei der Primär- und Sekundärbildung gespart werden müsse. Den Vertrag zu kündigen sei gewiss nicht das Ziel, doch diene die Massnahme als Druckmittel und Ultima Ratio, wenn sich an der Situation nichts ändere, so Riebli. Für Markus Eigenmann, Baselbieter Regierungsrat und Bildungsdirektor, stellt dies indes keine geeignete Massnahme dar: «Wenn der Kanton den Vertrag kündigt und kein Trägerkanton mehr ist, haben wir weniger Macht in den Verhandlungen. Die beiden Basel müssen sich bemühen, eine gerechte, gesamtschweizerische Lösung zu finden.» Nebst der Kostenaufteilung unter den Kantonen weist Eigenmann auf einen weiteren Punkt der Diskussion hin, es ginge auch um die Frage, wie viel die Universität kosten darf. Laut Eigenmann seien die Kosten im Vergleich zum letzten Leistungsauftrag um 11 Prozent gestiegen.

Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki, die Rektorin der Universität Basel, räumt ein, dass die Kosten bis 2030 weiter steigen werden, schätzungsweise um 35 Millionen Franken. Das liege hauptsächlich am Sanierungsbedarf der Infrastruktur. Nach den getätigten Investitionen nähmen die Kosten langfristig aber wieder ab. Andrea Schenker-Wicki möchte alles daransetzen, eine gemeinsame Lösung zu finden und betont auch die langjährige Tradition, welche die Universität Basel und den Kanton Baselland verbindet. «Ich finde, das Baselbiet gehört genauso wie Basel-Stadt zur Universität und die Universität gehört auch zu euch!», erklärt sie in feierlichem Ton. Zudem bringe die Universität Basel Innovationen, Technologietransfers und Start-Ups hervor, was Wohlstand generiere, von dem auch das Baselbiet profitiere.

Aus der wirtschaftlichen Perspektive betont Kuno Sommer, Verwaltungsratspräsident der Bachem, dass die Bildung in der Schweiz die Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg sei, da wir keine klassischen Ressourcen besitzen. «Die Schweiz hat eines der besten Bildungssysteme der Welt. Daran darf nicht gerüttelt werden», warnt Sommer. Die heutigen Studierenden stehen vor einer fundamental veränderten Arbeitswelt: Die Digitalisierung und die Künstliche Intelligenz führten zu einem ständigen Wandel der Jobprofile. Die Ausbildung und Vorbereitung junger Menschen haben daher eine besondere Bedeutung, sind sich Sommer und Schenker-Wicki einig. Doch nicht nur Jobprofile, sondern auch die Lehre und Wissensvermittlung verändern sich. Es gebe Veränderungen in allen Bereichen, Schenker-Wicki regt zum Gedankenspiel an: «Sind Hörsäle der Zukunft nicht mehr gross, sondern klein und interaktiv? Wie werden Prüfungen gestaltet?». Dieser Wandel benötigt neue Investitionen in Infrastruktur und in die Cybersicherheit, aber er bietet gleichzeitig auch Sparpotenzial. So könne zum Beispiel bei Prozessen der Datenverwaltung durch Automatisierung Geld eingespart werden.

Im Zug der Verhandlungen über die Uni-Finanzierung sollen auch potenzielle Bereiche zur Effizienzsteigerung überprüft werden. Markus Eigenmann verweist auf Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Universitäten in Bereichen mit teurer Infrastruktur oder tiefen Studierendenzahlen. Teuer sind vor allem die Medizinische und die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultäten, die 75 Prozent der Kosten verursachen. Allerdings ist auch rund die Hälfte der Studierenden an einer dieser beiden Fakultäten immatrikuliert. Die Universität Basel sei eine Volluniversität mit Fokus auf der Medizin und Life-Science, betont Schenker-Wicki. Kuno Sommer befürwortet einen klaren, fokussierten Leistungsauftrag der einzelnen Schweizer Universitäten und sieht diese Phase des Umbruchs als Chance, die Positionierung der Universität Basel zu überdenken. *jka*

Der FUB mit seinem Sommeranlass 2026 zu Gast am Departement Physik Basel

# Forschen beim absoluten Nullpunkt



*Prof. Dominik Zumbühl erläutert im Tieftemperaturlabor die Apparaturen.*

Der diesjährige Sommeranlass des Fördervereins Universität Basel widmete sich einem hochaktuellen, faszinierenden Thema: Quantencomputer und deren Realisierung. Als Referent konnte Prof. Dr. Dominik Zumbühl, der Direktor des NCCR SPIN, gewonnen werden. Er nahm die Mitglieder mit auf eine spannende Reise in die Welt der Quantenrechner und zeigte eindrücklich auf, welche wissenschaftlichen und technologischen Herausforderungen auf dem Weg zu leistungsfähigen Quantencomputern noch zu bewältigen sind.

Sein Vortrag fand im historischen Hörsaal 2 des Departements Physik an der Klingelbergstrasse 82 statt. Neben den grundlegenden Funktionsprinzipien von Quantencomputern ging der Referent insbesondere auf die Herstellung und Kontrolle der kleinsten Recheneinheiten, der Quanten-Bits oder Qubits, ein. Dabei stellte er verschiedene Ansätze vor, die heute weltweit verfolgt werden, und erläuterte insbesondere, welchen Forschungsweg Basel eingeschlagen hat. Im Zentrum stehen dabei zwei der grössten Herausforderungen der aktuellen Quantencomputerforschung: die Skalierbarkeit der Systeme und die Fehlerkorrektur. Denn Qubits reagieren äusserst empfindlich auf ihre Umgebung, wodurch Quanteninformationen leicht verloren gehen können.

Dominik Zumbühl und sein Team arbeiten intensiv an konkreten Lösungen für diese Herausforderungen. Besonders eindrücklich ist dabei, dass aus der Grundlagenforschung bereits konkrete Anwendungen und kommerzielle Produkte hervorgegangen sind. Über die beiden Ausgründungen Basel Precision Instruments AG und QProbe AG werden diese Entwicklungen in die industrielle Praxis überführt und international vermarktet.

Einen eindrücklichen Einblick in die erfolgreiche Umsetzung dieser Forschung gab Dr. Parisa Fallahi, Geschäftsführerin und 2018 Mitgründerin der Basel Precision Instruments AG. Sie zeigte den beeindruckenden weltweiten Geschäftserfolg des Unternehmens: Bereits über 1200 Geräte wurden verkauft. Diese hochspezialisierten Systeme kommen in Forschungslaboratorien rund um die Welt zur Steuerung und Analyse von Qubits zum Einsatz. Damit wurde deutlich, wie aus anspruchsvoller universitärer Forschung innovative Technologien und erfolgreiche Produkte entstehen können.

Im Anschluss an ihre Präsentation hatten die FUB-Mitglieder die Gelegenheit, das Startup zu besuchen und dessen Fabrikation an der nahe gelegenen Mülhauserstrasse zu besichtigen. Mit Dr. Andreas Kuhlmann, Geschäftsführer der noch jungen QProbe AG, erhielten die Teilnehmenden anschliessend einen weiteren Einblick in ein zukunftsweisendes Forschungsgebiet. Die erst in diesem Winter gegründete Ausgründung beschäftigt sich mit der Charakterisierung von Tieftemperaturelektronik – einer wichtigen Voraussetzung für die Entwicklung und Erforschung siliziumbasierter Qubits. Er erläuterte die besonderen Anforderungen, die an elektronische Systeme gestellt werden, wenn diese unter extrem tiefen Temperaturen zuverlässig funktionieren müssen.

Die Gäste konnten darauf das von QProbe entwickelte System direkt im Labor kennenlernen. Dabei wurde gezeigt, wie Qubit-Schaltkreise unter realen Arbeitsbedingungen kontaktiert und charakterisiert werden können. Die dafür notwendigen Temperaturen liegen bei lediglich 100 bis 400 Millikelvin, also nur knapp über dem absoluten Nullpunkt von –273,15 °C. Die Demonstration machte anschaulich, welch hohe technische Präzision erforderlich ist, um elektronische Komponenten unter derart extremen Bedingungen zu betreiben.

Auch Dominik Zumbühl gewährte im Tieftemperaturlabor einen Einblick in die aufwendige Infrastruktur, die für solche Experimente notwendig ist. Er zeigte, welche komplexen Messsysteme, Kühlanlagen und weiteren Geräte benötigt werden, um Elektronik so nahe am absoluten Nullpunkt zu betreiben. Für uns wurde damit sichtbar, dass hinter der Entwicklung eines Quantencomputers nicht nur theoretische Konzepte, sondern auch eine enorme ingenieurtechnische und experimentelle Leistung steht.

Nach den sehr gehaltvollen, teilweise komplexen Informationen klang der Abend bei einem Apéro Riche im Foyer des grossen Hörsaals der Physik aus. In entspannter Atmosphäre bot sich nochmals Gelegenheit, offene Fragen mit den Referierenden zu diskutieren. Der persönliche Austausch rundete einen eindrücklichen Sommeranlass ab und vermittelte den Mitgliedern einen spannenden Einblick in ein Forschungsgebiet, das für die technologische Entwicklung der kommenden Jahre von grosser Bedeutung sein dürfte.

*rsu*

Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel seit 1835

Förderverein Uni Basel

AlumniBasel

Sehr geehrte Damen und Herren

Nach den erfolgreichen gemeinsamen öffentlichen Veranstaltungen der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, des Fördervereins Universität Basel sowie von AlumniBasel in den letzten Jahren freuen wir uns, Sie zu einem weiteren gemeinsamen Anlass unserer drei Organisationen einzuladen:

## Welche Rolle hat die Universität Basel für die Bildung und das Wohlergehen der Gesellschaft in den beiden Basel?

**am Donnerstag, 29. Oktober 2026, um 18.15 Uhr, im Kunsthaus Baselland**
**Helsinki-Strasse 5, 4142 Münchenstein/Basel, Haltestelle Freilager**

Die Universität Basel steht seit über 565 Jahren im Zentrum der Bildung und des Wohlergehens unserer Region. Die Veranstaltung widmet sich der Frage, welchen Stellenwert die Universität für die Zukunft der beiden Basel besitzt und warum es entscheidend ist, dass sie weiterhin gemeinsam von beiden Kantonen betrieben wird. Innovation erfordert es, sich mit den Wurzeln des Erfolgs unserer Region auseinanderzusetzen. Rund 40 % des BIP der Nordwestschweiz werden hier mit nur 14 % der Bevölkerung erwirtschaftet. Diese beispiellose Wertschöpfung ist das Ergebnis eines einzigartigen Zusammenspiels aus historischem Wohlstand, kulturellem Bildungsanspruch, gesellschaftlichem Engagement und moderner, innovativer Wirtschaft.

Trotz der Vielfalt der Meinungen scheint diese besondere Kombination aus generationenübergreifendem Engagement, Stolz, Innovation und Zielstrebigkeit die Universität der beiden Basel zu tragen, wie umgekehrt, die Universität ihrerseits die beiden Basel mitträgt. Wie wir dieses Bewusstsein, verbunden mit dem Willen, es in sozialpolitisches Handeln umzusetzen, bewahren können, diskutieren wir mit unseren Gästen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft.

Die Veranstaltung beginnt mit zwei Inputreferaten von:

Prof. Dr. **Christian Schönenberger**, Physiker und emerit. Professor für Nanowissenschaft

**Katherine Gessler**, Apothekerin Gelterkinden, Präsidentin Apothekerverband BL

Anschliessend folgt eine Podiumsdiskussion mit den beiden Referierenden und mit:

**Martina Hasler-Schenker** (Therapiestelle Laufen)

**Nenad Muchenberger** (Spehr AG)

**Ingrid Ekhard** (Medventura)

Im Anschluss laden wir Sie zu einem Apéro ein, an dem alle Teilnehmenden anwesend sind.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir Sie, sich bis 18. Oktober 2026 online (www.alumnibasel.ch) oder per E-Mail (alumni@unibas.ch) mit beiliegendem Anmeldeformular anzumelden. Die Berücksichtigung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen. Ohne unseren Gegenbericht bis 22. Oktober 2026 gelten Ihre Anmeldungen als definitiv.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und grüssen Sie freundlich

| Freiwillige Akademische Gesellschaft (FAG) | Förderverein Universität Basel (FUB) | AlumniBasel Ehemaligen-vereinigung der Universität Basel |
|---|---|---|
| Dr. Caspar Zellweger<br>Vorsteher | Prof. Dr. Marcel Tanner<br>Präsident | Dr. Conrad E. Müller<br>Präsident |

## Förderverein Universität Basel

# Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung anschliessend Führung durch die Rechtsmedizin

**Datum: Dienstag, 1. Dezember 2026, 18.00 Uhr**
**Ort: Institut für Rechtsmedizin der Universität Basel, Pestalozzistrasse 22, Basel**

**Traktanden**

1. Protokoll der Mitgliederversammlung vom 3. Dezember 2025 (liegt auf)
2. Jahresbericht über das Vereinsjahr 2025/2026
3. Jahresrechnung 2025/2026 und Bericht der Revisionsstelle (liegt auf)
4. Wahlen
5. Décharge-Erteilung an den Vorstand
6. Budget 2026/2027
7. Jahresbeitrag 2027/2028
8. Ausblick FUB 2027
9. Varia

# Referat über das Institut für Rechtsmedizin mit anschliessendem Rundgang

Nach der Jahresversammlung sind alle Mitglieder herzlich eingeladen, wenn uns Institutsleiterin Prof. Dr. Eva Scheurer eine Einführung in die Welt der Rechtsmedizin gibt und uns anschliessend durch das Haus führt. Das Institut arbeitet für drei verschiedenen Fakultäten. Im vergangenen Jahr feierte es sein 100-Jahr-Jubiläum. Zum Abschluss sind alle Mitglieder zu einem Apéro Riche eingeladen.

| | |
|---|---|
| **Datum:** | Dienstag, 1. Dezember 2026, 18.45 Uhr |
| **Ort:** | Institut für Rechtsmedizin der Universität Basel, Pestalozzistrasse 22, Basel |
| **Programm:** | 18.45 Uhr: Referat Prof. Dr. Eva Scheurer, danach Führung<br>20.00 Uhr: Apéro Riche |

Aus organisatorischen Gründen benötigen wir von Ihnen eine schriftliche Anmeldung per Mail an peter@manzoni.ch oder per Brief an Peter Manzoni, Postfach 204, 4009 Basel.

Von Tansania nach Basel: Ombeni Ally arbeitet am Swiss TPH an seiner Promotion

# Der Kampf gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten



Ombeni Ally ist in Tansania geboren und aufgewachsen, wo er auch seinen Bachelor-Abschluss in Biotechnologie und Laborwissenschaften absolvierte. Für sein Masterstudium in Molekularbiologie und Biotechnologie zog er nach Nairobi und studierte am Pan African University Institute for Basic Sciences, Technology and Innovation (PAUSTI). Im September 2025 hat er seine Promotion am Swiss TPH in Allschwil begonnen.

***Herr Ally, wie erklären Sie Menschen, die mit Ihrem Fachgebiet nicht vertraut sind, Ihr Forschungsprojekt?***

Ich vergleiche es gerne mit Sprachen: Deutsch und Schweizerdeutsch sind zum Beispiel ähnlich, aber dennoch zwei verschiedene Dialekte. In der molekularen Überwachung betrachten wir Parasiten auf dieselbe Weise. Es handelt sich um die gleiche Art, jedoch mit genetischen «Dialekten». Meine Forschung befasst sich mit der Entwicklung artspezifischer Tests zum Nachweis von zwei eng verwandten Würmern, Trichuris incognita und Trichuris trichiura, die gemeinsam die Trichuriasis verursachen. Diese Krankheit gehört zu den vernachlässigten Tropenkrankheiten (engl. Neglected Tropical Diseases, kurz NTDs) und betrifft weltweit mehr als 500 Millionen Menschen. Jahrzehntelang ging man davon aus, dass Trichuriasis durch eine einzige Art verursacht wird. Erst vor wenigen Jahren, während einer von meiner Betreuerin Professorin Jennifer Keiser geleiteten klinischen Studie in der Elfenbeinküste, stellten Forscher fest, dass die Krankheit nicht auf Standardmedikamente ansprach. Die Sequenzierung ergab den Grund dafür: eine bisher unbekannte Art, Trichuris incognita.

***Wie kann eine Krankheit, die eine halbe Milliarde Menschen betrifft, «vernachlässigt» bleiben?***

Diese Krankheiten betreffen vor allem Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen in Afrika und Asien, weshalb die Finanzierungsmöglichkeiten für Forschung begrenzt sind. Die meisten Ressourcen fliessen in Forschung für Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose oder HIV. Genau deshalb war über Trichuriasis so lange sehr wenig bekannt. Deshalb konnte eine zweite Art jahrelang unentdeckt bleiben.

***Was hat Sie persönlich zu diesem Fachgebiet hingezogen?***

Als Kind wurde mir gesagt, ich solle nicht im Flusswasser spielen, sonst bekomme ich «einen dicken Bauch». Niemand erklärte mir, warum. Erst an der Universität lernte ich die wahre Ursache kennen: Schistosomiasis, eine andere Tropenkrankheit, die durch den Kontakt mit von Schistosomen-Larven kontaminiertem Süsswasser übertragen wird. Mir wurde klar, dass diese Krankheiten gerade deshalb vernachlässigt werden, weil sie meist still und leise durch chronische Erkrankungen töten und nicht durch einen plötzlichen Tod. Daher erhalten sie nicht die gleiche Finanzierung wie beispielsweise Malaria.

***Wie sind Sie nach Basel gekommen?***

Während meines Masterstudiums in Kenia arbeitete ich an der Entwicklung molekularer Methoden zum Nachweis von Schistosomiasis. Ich wollte weiterhin auf dem Gebiet der vernachlässigten Tropenkrankheiten forschen und suchte nach einer europäischen Institution mit einem starken biomedizinischen Fokus. So stiess ich auf das Swiss TPH. Ich wandte mich direkt an Professorin Jennifer Keiser, da sie genau an solchen vernachlässigten Tropenkrankheiten forscht. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt zwar keine freie Doktorandenstelle, schlug mir aber vor, mich für ein Exzellenzstipendium der Schweizer Regierung zu bewerben. Ich verfasste unter ihrer Betreuung den Antrag und so bin ich hierhergekommen.

***Worum geht es bei Ihrer täglichen Forschungsarbeit genau?***

Wir stützen uns auf Stuhlproben aus den vier Ländern Tansania, Uganda, Laos und der Elfenbeinküste. Wenn diese Proben Wurmeier oder einzelne Würmer enthalten, extrahieren wir davon DNA, führen ein PCR-Test durch und sequenzieren das Genom, um festzustellen, welche Art vorliegt und wie groß die genetische Variation ist. Da sich die beiden Trichuriasis-Arten mit der Standardmikroskopie nicht unterscheiden lassen und die derzeitigen Medikamente nicht bei beiden Arten gleich gut wirken, könnte diese molekulare Diagnose die gezielte Behandlung in Zukunft grundlegend verändern.

***Was wäre nötig, um die Krankheit einzudämmen?***

Es gibt keine einzelne Lösung, sondern es braucht eine Kombination aus verschiedenen Massnahmen. Dazu gehören von der WHO empfohlene WASH-Programme (Wasser, Sanitärversorgung, Hygiene), Präventivprogramme in Schulen, Aufklärung der Öffentlichkeit und die genaue Diagnostik, um zu wissen, wo und wer behandelt werden muss. Bei Krankheiten wie Schistosomiasis ist hingegen die Unterbrechung des Lebenszyklus des Parasiten durch die Kontrolle der Schneckenpopulation, die ihn beherbergt, ein weiterer wichtiger Punkt.

***Wie haben Sie das erste Jahr in Basel und in der Schweiz erlebt? Gab es Überraschungen?***

An die Temperaturen habe ich mich erstaunlich schnell gewöhnt, wahrscheinlich auch, weil ich eine Zeit lang im Süden Tansanias gelebt habe, wo die Temperaturen bis nahe an den Gefrierpunkt sinken können. Am meisten schätze ich die internationale Vielfalt, ich habe hier Menschen aus über 50 verschiedenen Ländern kennengelernt. Und die Lage der Stadt ist bemerkenswert, einmal habe ich am selben Tag in der Schweiz gefrühstückt, in Frankreich zu Mittag und in Deutschland zu Abend gegessen. Ausserdem geniesse ich die Abende am Rhein und Wanderungen in der Umgebung, alles in allem ist es bisher eine grossartige Erfahrung.

*jka*

Studie zeigt, dass sich der Klimawandel nicht immer der Logik unterwirft

# Baumgrenzen wandern auch hangabwärts



*Baumgrenzen im Schweizerischen Nationalpark im Kanton Graubünden.*

Eine Studie der Universität Basel in Zusammenarbeit mit einem österreichischen Forscherteam wartet mit einer überraschenden Erkenntnis auf. Die Baumgrenze verschiebt sich aufgrund des Klimawandels nicht zwingend nach oben, wie man das allgemein erwarten würde. «Die Dinge sind komplexer», heisst es in einem Bericht, in welchem zwar eingeräumt wird, dass zwischen den Jahren 2000 und 2020 auf der ganzen Welt in 42 Prozent der Fälle die Baumgrenze tatsächlich bergauf gewandert ist. In weiteren 25 Prozent der Fälle verschob sich die Linie aber abwärts. Denn es hänge nicht alleine von der Temperatur ab, ab wievielen Metern über Meer keine Bäume mehr gedeihen, sondern in starkem Mass auch von der Landnutzung. Diese bemerkenswerten Ergebnisse der Studie wurden in der Fachzeitschrift «International Journal of Applied Earth Observation and Geoinformation» veröffentlicht.

Die Baumgrenze wird wohl in erster Linie durch die Temperatur festgelegt, die das Wachstum der Bäume in den Bergen begrenzt. Eingebürgert hat sich dabei die Faustregel, dass sich die Grenze dort festsetzt, wo die mittlere Temperatur in der Vegetationsperiode mindestens 6,4 Grad Celsius beträgt und mindestens drei Monate dauert. Mit steigenden Temperaturen wird daher erwartet, dass sich die Baumgrenzen hangaufwärts verschieben.

«Aber so einfach ist es nicht: Während beim Schwinden der Gletscher klar der Klimawandel die Ursache ist, sind die Gründe bei den Baumgrenzen vielschichtiger», wird die Vegetationsökologin Prof. Dr. Sabine Rumpf von der Universität Basel in einer Mitteilung zitiert. Die beobachteten Verschiebungen würden oft nicht mit dem Ausmass des Klimawandels übereinstimmen, schreibt ihr Forscherteam in der Fachzeitschrift. Darin haben die internationalen Forscherinnen und Forscher global Veränderungen der Baumgrenzen anhand von Satellitendaten untersucht und diese mit der potenziellen Baumgrenze verglichen, also welche Verbreitung in der jeweiligen Region aufgrund der Temperaturen möglich wäre.

Als Beispiel nannten die Forschenden die europäischen Alpen, wo zunehmend hoch gelegene Almen aufgegeben werden. Dort können Bäume wieder nachrücken und die tatsächliche Baumgrenze verschiebt sich nach oben. Auch andere Eingriffe wie Brände üben ihren Einfluss aus: So lassen sich weltweit 38 Prozent der hangabwärts gerichteten Verschiebungen der Baumgrenzen mit Bränden in Verbindung bringen. Das wird damit begründet, dass Bodenerosionen und Störungen wichtiger Wachstumsbedingungen nach Bränden, welche die Fähigkeit der Bäume schwächt, wieder höhere Lagen zu besiedeln. Auch extreme Trockenheit wie in diesem Sommer könne eine Rolle spielen: Wenn Bäume nicht genügend Wasser erhalten, könne sich die Baumgrenze hangabwärts verschieben.

Auch Störungen wie Erdrutsche, Lawinen oder extreme Stürme könnten Auswirkungen haben. In diesen Fällen sei die nach unten gewanderte Baumgrenze allerdings in der Regel sehr lokal begrenzt, die Auswirkungen seien meist vorübergehender Natur. Das Forschungsteam betont, dass treibende Faktoren wie Waldbrände heute nicht mehr vollständig von menschlichen Einflüssen zu trennen sind. Ihre Frequenz sowie ihr Ausmass durch Klimawandel werde durch menschliche Aktivitäten erhöht.

*upl*

## Baumgrenze die Ausnahme

«Oft sind die Folgen unseres Handelns sehr weit entfernt von dem, was wir im Alltag tun. Wir treffen Entscheidungen in unserem Privatleben oder bei Wahlen. Aber die Konsequenzen sind nicht unmittelbar sichtbar.» So wird Prof. Dr. Sabine Rumpf in einem Beitrag des Universitäts-Pressediensts zitiert. «Es ist extrem schwer, die Auswirkungen der eigenen Entscheidungen direkt abzulesen.» Baumgrenzen seien hier eine Ausnahme. «Sie sind eine der wenigen Veränderungen, die intuitiv begreifbar sind. Auf Fotos von früher und heute lässt sich sofort erkennen, wie sich die Landschaft verändert.» *upl*

## «Legende» Housecroft

Die Britisch-Schweizerische Handelskammer hat im vergangenen April Prof. em. Dr. Catherine Housecroft zur britisch-schweizerischen Legende ernannt. Mit dieser Auszeichnung werden Personen geehrt, die einen wesentlichen Beitrag zur Zusammenarbeit und zum gegenseitigen Verständnis zwischen dem Vereinigten Königreich und der Schweiz leisten. Diese Auszeichnung ist Teil der Initiative British-Swiss Legends der Britisch-Schweizerischen Handelskammer, mit der Personen geehrt werden, die durch Innovation, Führung und nachhaltige Wirkung die bilateralen Beziehungen wesentlich gestärkt haben. Die Auszeichnung hebt die besondere Rolle von Catherine Housecroft bei der Verbindung der beiden Länder hervor und unterstreicht damit die Kernwerte der Initiative, die sich über vier Jahrzehnte ihrer Tätigkeit in Forschung, Lehre und Mentoring erstrecken. Anfang der 1990er-Jahre zog sie mit ihrem Ehemann, Professor Edwin C. Constable, nach Basel, wo sie sich einen weltweit anerkannten Ruf in der anorganischen Chemie erwarb. Ihre Arbeit trug zur nachhaltigen Energieversorgung bei und konzentrierte sich auf die Nutzung von Sonnenenergie und effiziente Beleuchtung. Sie hat über 600 Publikationen verfasst und ein weit verbreitetes Lehrbuch zur anorganischen Chemie mitverfasst. Sie betreute über 100 Doktoranden und setzte sich für eine zugängliche Wissenschaftsbildung ein.

## Neuer Name für Theologie

Die Theologische Fakultät der Universität Basel trägt einen neuen Namen. Sie heisst neu «Fakultät für Theologie und Religion». Diese Umbenennung wurde vom Universitätsrat genehmigt. Wie es in einer Mitteilung heisst, reagiere die Fakultät damit auf gesellschaftliche sowie wissenschaftliche Entwicklungen. Das Rektorat wurde mit der Umsetzung der Umbenennung beauftragt. Hauptsitz der Fakultät befindet sich am Nadelberg 10.

## Teil des Jodlerfests

Der Universität ist beim Eidgenössischen Jodlerfest, das vom 26. bis zum 28. Juni Basel zur Hauptstadt der Folklore machte, eine zentrale Rolle zugekommen. Die Aula zählte zu den insgesamt zehn Lokalitäten, in denen die teilnehmenden Vereine ihre Vorträge darboten und von einer Jury bewerten liessen, und auf dem Petersplatz befand sich das Jodlerdorf. Die Stadt war übrigens bereits vor 102 Jahren Gastgeberin des allerersten Eidgenössischen Jodlerfests.

## 2025 mit Defizit

Die Universität Basel hat das Geschäftsjahr 2025 mit einem Defizit abgeschlossen, wie aus dem neu veröffentlichten Jahresbericht hervorgeht. Die Bilanz schliesst mit einem Fehlbetrag von 10,9 Millionen Franken ab, der durch Mittel aus dem freien Eigenkapital ausgeglichen wird. Der operative Aufwand belief sich im Berichtsjahr auf 814,7 Millionen Franken, während die Erträge aus der ordentlichen Geschäftstätigkeit 770,5 Millionen Franken betrugen. Daraus resultiert ein operativer Verlust von 44,2 Millionen Franken. Der Fehlbetrag wird zu grossen Teilen durch zweckgebundene Mittel sowie durch ein positives Finanzergebnis von 2,2 Millionen Franken abgedeckt, sodass sich das freie Eigenkapital nur um 10,9 Millionen Franken auf neu 54 Millionen Franken reduziert. Trotz dieses Defizits hält die Universität fest, dass die finanzielle Ausgangslage der Universität solide bleibt. Allerdings steht die Universität auch vor wichtigen Herausforderungen – etwa vor steigenden Anforderungen im Bereich der Cyber Security, Unsicherheiten bei der Bundesfinanzierung oder gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen wie Teuerung und Wechselkursen. Entsprechend setzt die Universitätsleitung auch weiterhin auf eine konsequente Budgetdisziplin auf allen Ebenen und setzt ihre Mittel sehr gezielt ein. Die beiden Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft leisten mit 346,6 Millionen Franken den grössten Beitrag zur Finanzierung der Universität und decken damit rund 45 Prozent der Erträge aus der ordentlichen Geschäftstätigkeit.

## Latsis-Preis nach Basel

Prof. Dr. Susanna Zimmermann, Mathematikerin an der Universität Basel, wird mit dem Schweizer Wissenschaftspreis Latsis ausgezeichnet. Dotiert ist er mit 100'000 Franken und wird an Nachwuchsforschende bis zu einem akademischen Alter von zehn Jahren vergeben. Ausgezeichnet wird sie für ihre wegweisenden Forschungsarbeiten über die Symmetrien geometrischer Räume. Ihr ist es gelungen, eine seit dem 19. Jahrhundert offene Frage der algebraischen Geometrie zu lösen. Susanna Zimmermann untersucht dabei insbesondere die Symmetrien geometrischer Räume und deren inneren mathematischen Aufbau. Ihre Forschungsgruppe konnte aufzeigen, dass die sogenannten Cremona-Gruppen eine reichhaltige innere Struktur aufweisen. Vergangenes Jahr wurde sie an das Departement für Mathematik und Informatik der Universität Basel berufen. Für ihre wissenschaftlichen Arbeiten erhielt sie bereits mehrere Auszeichnungen.

## Siemens-Preis für Jordi Savall

Der Musikdozent Jordi Savall, der von 1974 bis 1992 an der Schola Cantorum in Basel lehrte und dort Viola da Gamba unterrichtete, hat am 23. Mai in München den diesjährigen Ernst von Siemens-Musikpreis 2026 erhalten. An der gleichen Schule hatte er einst auch sein Studium abgeschlossen. Der Preis ist mit 250'000 Euro dotiert und gilt deshalb auch als «Nobelpreis der Musik». Der 84jährige Savall hat als Musiker, als Forscher und als Vermittler Wegweisendes für die Alte Musik und die historische Aufführungspraxis geleistet und trägt auch die Ehrendoktor-Würde der Universität Basel. Seine Konzerte und Studioaufnahmen haben Referenzcharakter. Als Lehrer und Ensembleleiter prägte er Musiker*innen über Generationen hinweg. Der Preis erinnert an den Industriellen Ernst von Siemens und wird seit 1974 verliehen. Zu den früheren Preisträgern zählen auch der Basler Heinz Holliger und die Violinistin Anne-Sophie Mutter. Im Gegensatz zu den meisten Vorgängern kommt der Katalane aus der Alten Musik. Auf diesem Feld habe er viel bewegt und unermüdlich geforscht, ist über ihn in einem Porträt der «bz Basel» nachzulesen. Und weiter: «Er hat Musik aus vielen Weltgegenden dem Vergessen entrissen und in Massstab setzenden Interpretationen zugänglich gemacht.» Wissenschaftlich befasste er sich auch mit der Frage, wie sich früher Volksweisen über Kulturgrenzen hinweg verbreiteten.

## Projiziert und provoziert

Die Umweltorganisation Greenpeace hat am 18. Juli gegen das Schweizer Offshore-Unternehmen Allseas protestiert. Dieses plant gemeinsam mit einem kanadischen Partner im Pazifik mittels Tiefseeabbau Metalle zu gewinnen. Dazu projizierten die Aktivisten in einer unbewilligten Aktion einen Kurzfilm mit dem Titel «Stop Allseas» an die Fassade der Alten Universität am Rheinsprung und rechtfertigten ihr Handeln damit, dass hier «ein völkerrechtswidriger Eingriff in die Meeresökologie» geplant werde. Sie hingegen würden eine gewaltfreie Aktion durchführen. Es handle sich dabei um eine von mehreren Aktionen gegen die Pläne von «Allseas». Gemäss dem Basler Online-Portal «Prime News» hält das Unternehmen fest, seine Schürfungen der begehrten kritischen Metalle verantwortungsvoll vornehmen zu wollen. «Die Universität Basel hat gegen die Protestierenden eine Strafanzeige eingereicht.»

*upl*

## Die meisten Bücher gerettet

Der Grossteil der Bücher, die durch einen Wassereinbruch in der Universitätsbibliothek beschädigt wurden (siehe letzte Ausgabe), konnte instand gestellt werden. Betroffen waren rund 3000 Bücher. Ein Drittel davon wurde nur leicht beschädigt, die Mehrheit musste aber durch eine externe Firma mit einem Gefriertrockner behandelt werden. Nun steht fest, dass vier Exemplare ersetzt und 67 weitere repariert werden müssen. Alle anderen stehen wieder im Freihandbereich und können, wie die Universität mitteilt, ausgeliehen werden. Wertvolle historische Bücher waren vom Schaden nicht betroffen. 1000 nur leicht feuchte Bücher trocknete die Bibliothek selbst in einem Lesesaal mit einem Trocknungsgerät.

## Gegen höhere Gebühren

Mit einer Kundgebung haben am 12. Mai rund 300 Personen vor der Universitätsbibliothek in Basel gegen eine Erhöhung der Studiengebühren und die Sparmassnahmen des Bundes bei der Bildung demonstriert. Die Veranstaltung war bewilligt und führte in die Innenstadt. Gefordert wurde dabei «Gratis-Bildung für alle und jetzt». Kritisiert wurden die Kürzungen bei den Ausgaben für die Hochschulpolitik, die das Entlastungspaket 27 vorsieht. «Belastungspaket Nein» und «Bildung statt Bomben», stand auf den Transparenten. Die Kürzung der Bundesgelder an kantonale Universitäten und Fachhochschulen dürfe nicht zu höheren Studiengebühren führen, wie das von einer Expertengruppe des Bundes vorgeschlagen wird. Vorgesehen ist auch eine Kürzung der Bundesbeiträge an den Schweizerischen Nationalfonds.

Aktuell belaufen sich die Semestergebühren in Basel auf 850 Franken. Letztes Jahr beschloss die Uni, die Gebühren für diejenigen zu verdoppeln, die ihren Bachelor nicht innerhalb von fünf Jahren abschliessen. Studierende können diese Sanktion vermeiden, wenn sie mit der Uni Basel eine Vereinbarung abschliessen. Matthias Geering, der Mediensprecher der Universität, bestätigte mehreren Medien gegenüber, dass eine solche Erhöhung nicht infrage komme, auch weil dies die Universität im Wettbewerb um Studierende benachteiligen würde. Dafür erteilt er dem Vorschlag der Gruppe «Bildung brennt», die Gebühren gänzlich abzuschaffen, eine Absage. Diese würden «einen kleinen, aber wichtigen Beitrag» an das Budget der Universität darstellen.

## Sechs Starting Grants

Die ERC Starting Grants unterstützen talentierte Forschende über einen Zeitraum von fünf Jahren. ERC steht für European Research Council. Die Bewerbungsfrist laufe am 14. Oktober ab, meldet der Universitätspressedienst.Sechs Wissenschaftlerinnen der Universität Basel erhalten zwischen 1,5 und 2,3 Millionen Euro während fünf Jahren, um die eigene Forschungsgruppe auf- oder auszubauen und ambitionierte Projekte zu verwirklichen. Das wurde vergangenen Monat bekannt. Ihre Projekte werden sie an den Departementen Biomedizin, Biozentrum, Gesellschaftswissenschaften, Geschichte und Biomedical Engineering umsetzen. Unterstützt werden drei Teams im Departement Biomedizin, wie die Universität mitteilt: Prof. Dr. Petya Apostolova forscht am Schutz des Immunsystems bei akuter myeloischer Leukämie. Prof. Dr. Karen Dixon sucht nach Therapien gegen Lungenkrebs. Dabei deuten erste Ergebnisse darauf hin, dass diese Nervenzellen mit Immunzellen kommunizieren und deren Verhalten verändern können. Prof. Dr. Yuping Li forscht am Biozentrum an sogenannten Jumbophagen, besonders grossen Viren, die Bakterien infizieren, und wie sich Bakterien gegen sie schützen. Prof. Dr. Burcu Tepekule vom Departement Biomedical Engineering und dem Basel Research Center for Child Health BRCCH will herausfinden, warum manche Säuglinge Störungen der Darmflora gut verkraften, während sie bei anderen langfristige Folgen haben können. Erstmals werden Grants an Forschende der Philosophisch-Historischen Fakultät vergeben. Der erste geht an Dr. Cathelijne Nuijsink. Sie untersucht am Departement Gesellschaftswissenschaften, wie sich die Architekturgeschichte verändert, wenn sie nicht mit dem Entstehen von Gebäuden beginnt, sondern mit deren Verschwinden. Da sind ökologische Aspekte eingeschlossen. Den zweiten erhält Prof. Dr. Olena Palko. Sie erforscht am Departement Geschichte die sowjetische Nationalitätenpolitik und ihre Wirkung über die Grenzen der Sowjetunion hinaus. Unter anderem geht es auch um den Umgang von Mehrheiten mit Minderheiten. Mit 4807 Anträgen auf die ERC Starting Grants verzeichnet der Europäische Forschungsrat einen neuen Rekord. Nur 421 Bewerbungen, also 8,8 Prozent der Anträge, erhielten den Zuschlag, darunter 36 aus der Schweiz.

## Neue Bundesrichterin

Mit überwältigendem Mehr wurde Prof. Dr. Daniela Thurnherr Keller, die Vorsitzende der Regenz der Universität Basel, am 17. Juni von der Vereinigten Bundesversammlung in Bern zur neuen Bundesrichterin gewählt. Die Professorin für Öffentliches Recht wird ihr Amt im Herbst antreten und aus diesem Grund auch ihre Lehrtätigkeit an der Uni aufgeben müssen. In kurzer Zeit soll nun ein neuer Vorsitz für die Regenz gefunden werden.

## Bei Epicur dabei

Nach drei erfolgreichen Jahren im Rahmen von «Epicur-Shape-It» wurde die Universität Basel im Februar 2026 offiziell in die Europäische Universitätsallianz Epicur aufgenommen. Diese Beförderung ist für die Hochschule bedeutend, da die Schweiz vom «Erasmus»-Programm ausgeschlossen ist. Rektorin Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki erläutert in einem Interview mit dem Pressedienst der Universität die Rolle europäischer Hochschulallianzen im 21. Jahrhundert und die damit verbundenen Perspektiven für die Angehörigen der Universität Basel. Das Angebot werde greifbarer und vielfältiger. Epicur biete innovative Lehrformate von rein digitalen Lehrformaten bis hin zur physischen Mobilität in neun Ländern. «Eine Studentin der Rechtswissenschaften in Basel kann künftig ein Modul zur europäischen Geopolitik gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen etwa aus Thessaloniki, Poznań und Freiburg belegen, ohne ihr Studium zu unterbrechen oder ein Vollsemester im Ausland zu verbringen», sagt sie.

## Alter Standort für Chemie

Für den Ausbau des Hauses 6 auf dem Areal Rosental hat die Basler Regierung beim Grossen Rat einen Kredit von 149,4 Millionen Franken beantragt. Das Departement Chemie der Universität Basel soll dort dereinst definitiv unterkommen, wie sie mitteilt. In drei Jahren hätte das «Haus 6» ursprünglich bezugsbereit sein sollen. Im zweiten Ratschlag ist nun von 2033 die Rede. Damit wird von der Idee Abschied genommen, die alten Chemie-Bauten der Universität durch einen Neubau im Gebiet Schällemätteli zu ersetzen. Aktuell befindet sich das Departement am St. Johanns-Ring. Gemäss der Regierung hat dieser Standort aber seine Lebensdauer überschritten. Der Standort auf dem Schällemätteli habe sich jedoch im Rahmen einer städtebaulichen Evaluation als nicht umsetzbar erwiesen.

Eine Million Euro an Prof. Dr. Botond Roska und José-Alain Sahel

## Preisgeld ermöglicht «weitere mutige Fragen»



*Prof. Dr. Botond Roska (l.) und José-Alain Sahel nehmen den António Champalimaud Vision Award 2026 entgegen.*

Am 15. September hat Prof. Dr. Botond Roska in Lissabon im Beisein des Staatspräsidenten und des Ministerpräsidenten von Portugal den António Champalimaud Vision Award 2026 entgegennehmen dürfen. Botond Roska ist an der Universität Basel Professor und wissenschaftlicher Direktor am Institut für Molekulare und Klinische Ophthalmologie Basel (IOB). Dieses wurde vom Universitätsspital und Novartis gemeinsam ins Leben gerufen. Der Preis wurde ihm gemeinsam mit José-Alain Sahel von der Universität Pittsburgh verliehen. Dotiert ist die Auszeichnung mit einer Million Euro und ist damit die höchstdotierte im Bereich der Sehforschung und Augenheilkunde auf der ganzen Welt.

Die beiden Wissenschafter betreiben seit mehr als zwei Jahrzehnten Grundlagenforschung sowie translationale, also von der Theorie in die Heilung transferierbare, und klinische Forschung. Die Auszeichnung würdige zudem die Mission des IOB, die Mechanismen des Sehens besser zu verstehen und daraus neue Therapien gegen Sehverlust zu entwickeln, schreibt der Pressedienst der Universität. Die beiden Forscher hätten entscheidend mitgeholfen, «neue Ansätze zur Wiederherstellung der Sehfunktion zu entwickeln» und bei Sehbehinderten die Netzhaut lichtempfindlich zu machen. Das eröffnet neue Möglichkeiten für zellspezifische Therapien bei Netzhauterkrankungen.

Der heute 57-jährige Botond Roska kam in Budapest zur Welt und wollte sich dort an der Franz Liszt Musik-Akademie zum professionellen Cellisten ausbilden. Nach einer Handverletzung wandte er sich aber der Mathematik und der Medizin zu. Er studierte an der Harvard University und kam danach nach Basel ans Friedrich Miescher-Institut. Seit 2010 arbeitet er an der Universität Basel und gilt als führender Wissenschafter, wenn es darum geht, verlorenes Sehvermögen wiederherzustellen. Mit José-Alain Sahel gewann er vor einem Jahr bereits den Wolf-Preis für Medizin.

Die Arbeit der beiden Forscher hat wesentlich dazu beigetragen, neue Ansätze zur Wiederherstellung der Sehfunktion zu entwickeln. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf optogenetischen Therapien. Diese zielen darauf ab, noch erhaltene Zellen der Netzhaut lichtempfindlich zu machen, wenn die natürlichen Fotorezeptoren des Auges krankheitsbedingt verloren gegangen sind. Bereits 2021 berichteten Roska, Sahel und ihre Forschungspartner in der Fachzeitschrift «Nature Medicine», dass sich mit einem optogenetischen Ansatz bei einem blinden Patienten mit Retinitis pigmentosa ein Teil der Sehfunktion wiederherstellen liess.

«Ich fühle mich sehr geehrt, diesen renommierten Preis gemeinsam mit José-Alain Sahel zu erhalten», zitiert die Universität ihren Preisträger. Er und sein Partner in den USA wollen das Preisgeld in neue Forschungsprojekte stecken. «Es gibt uns den Freiraum, weiterhin mutige Fragen zu stellen und neue Wege zur Wiederherstellung des Sehvermögens zu verfolgen», sagt der Basler Preisträger vor der mehrstündigen Preisverleihung.

*upd/jg*


## impressum

**Herausgeber**
Förderverein Universität Basel,
Peter Manzoni
Postfach 204
4009 Basel
fub.sekretariat@gmail.com

**Präsident**
Prof. Dr. Marcel Tanner

**Redaktion**
Jürg Gohl
juerg.gohl@bluewin.ch

**Beiträge**
Jürg Gohl (jg), Julia Kaufmann (jka), Robert Sum (rsu), Marcel Tanner, Redaktion Uniplus (upl), Pressedienst Universität Basel (upd)

**Fotos**
Pressedienst Universität Basel (Seiten 3, 5, 8), Robert Sum (5), Julia Kaufmann (4), andere Pressedienste (7), Sabine Rumpf (9), zvg (1, 8), Screenshot (12)

**Gestaltung / Satz / Bildbearbeitung**
Patrick Sayer Grafik, Binningen
info@sayer.ch

**Druck**
Druckerei Bloch AG
Auflage dieser Ausgabe: 1150 Ex.

**Website**
www.foerderverein-unibasel.ch


**Werden Sie Mitglied des Fördervereins Universität Basel**

## zu guter Letzt

**Der Zahnroboter**

Der Zürcher Zahnmediziner Roland Jung hat zusammen mit Prof. Dr. Georg Rauter, Roboterspezialist in der Medizinischen Fakultät der Universität Basel, und einem Team einen kleinen Dentalroboter entwickelt. Dieser könnte die Zähne künftig automatisiert für eine Krone vorbereiten. Damit liesse sich die Anzahl Termine pro Zahnbehandlung reduzieren und überdies Geld sparen. Auch könnte der daumengrosse Roboter für Interventionen wie Implantate oder Bohrungen eingesetzt werden. Das ist Absicht. Bei der Behandlung soll das ärztliche Fachpersonal seine Energie ganz auf die Strategie und das Gespräch richten – und die Maschine führt hochpräzise Aufgaben aus.

*upd*